



Heute eher selten: Röhrensystem der pneumatischen Traktur im Spieltisch der Welte-Orgel FOTO: DANIEL SCHOENEN

Ein romantisches Kleinod

Freiburg: Die restaurierte Welte-Orgel von 1930 in der Adelhauser Kirche erklang konzertant

Die 1694 vollendete Adelhauser Kirche in Freiburg beherbergt ein Orgel-Kleinod. 1930 von der Freiburger Orgelbauanstalt M. Welte & Söhne geliefert, wurde das Instrument jetzt nach umfassender Restaurierung durch die Waldkircher Werkstatt Jäger & Brommer (die ja bereits an der Welte-Orgel des Augustiner Museums reüssiert hatte) der Öffentlichkeit präsentiert. Nach der Segnung durch Freiburgs Dompfarrer und Stadtdekan Wolfgang Gaber konnte man in einem Konzert mit (über-)reichem Programm den Klang des Schmuckstücks bewundern. Segnung und Rezital fanden im Vorfeld einer Arbeitstagung statt, zu der die Gesellschaft der Orgelfreunde (GdO) nach Freiburg geladen hatte. Wobei die ehemals renommierte Firma Welte mit ihrem System der selbstspielenden Reproduktionsorgel im Zentrum stand.

Was Welte auf dem Gebiet der Kirchenorgel leistete, davon kann man sich in der Adelhauser Klosterkirche überzeugen. Beim Hören will man es kaum glauben: Lediglich 16 Register hat das Instrument, das rund, warm, voluminös und dabei sehr angenehm klingt. Eine Besonderheit in unseren Tagen: Die Traktur, die Verbindung von der Taste zur Pfeife, geschieht pneumatisch, mit Luft. Die Traktur sei „absolut präzise“, erklärte der das Projekt begleitende Erzbischöfliche Orgelinspektor Michael G. Kaufmann im Gespräch mit der BZ. Gemeinsam mit dem Bonner Organisten Andreas Arand führte Kaufmann das Schmuckstück in der voll besetzten Kirche vor.

An der Orgel mit ihren 788 Pfeifen, die Welte einst in einem Gehäuse von 1746

platziert hatte, bestand – bis hin zum seitlich frei stehenden Spieltisch – enormer Handlungsbedarf. Die mehrmonatige Maßnahme, in welche die Adelhausenstiftung 95 000 Euro investiert hat, kann als höchst gelungen bezeichnet werden. Obwohl im jungen 20. Jahrhundert geschaffen und über ein barockes Gehäuse verfügend, steckt in der Welte-Orgel dieser Kirche viel Romantik – erlebbar an den heute seltenen Registern wie Aeoline, Dolce et cetera.

Aufnahme ins Netzwerk Deutsche Orgelstraße

Die Organisten nutzten diese Säuselstimmen. Arand etwa im Andante cantabile der von ihm für Orgel bearbeiteten Harmoniumsonate f-Moll op. 19 des vor allem durch seine Weihnachtsstücke bekannten, in Freiburg jedoch nahezu ignorierten Kölner Komponisten Carl Sattler (1874 bis 1938 – die auf dem Programmblatt genannten Lebensdaten wären demnach zu berichtigen). Selbst beim ausdrucksintensiven Max Reger gerät diese Orgel mitmitten an ihre Grenzen: Kompetent bewies Arand das bei Kostproben aus den Orgelstücken op. 59 von 1901. Aus dem e-Moll-Präludium und dem schönen E-Dur-Kanon sprach die für Reger eminent wichtige Expressivität. Beim fis-Moll-Capriccio überzeugte der Scherzo-Ton – und im Kontrast dazu jene choralartige leise Etappe, die *sempre legatissimo* vorzutragen ist.

Auch Vierhändiges war im Angebot. Und veritable Raritäten. Etwa wohlige Sätze aus Händels F-Dur-Orgelkonzert op. 4

Nr. 5 im Arrangement des Rheinberger-Schülers und einstigen Trierer Domorganisten Ludwig Boslet. Barockmeister Händel im Romantik-Gewand. Attraktiv auch Kaufmanns Interpretation von Mendelssohns G-Dur-Präludium aus op. 37, einem der Werke, mit denen der Komponist sich 1837 auf seiner Hochzeitsreise in Freiburg erklärmaßen beschäftigt hatte. Der pastose und dabei feine Klang dieser Orgel berührt. Auf ein Zungenregister, etwa eine Oboe, wurde 1930 (aus finanziellen Gründen? Weltwirtschaftskrise!) verzichtet.

Wenn man aber derart geschickt registriert wie Kaufmann bei seiner Darbietung von Bachs berühmter „Air“ in der Bearbeitung Sigfrid Karg-Elerts oder auch Arand bei Regers Kanon, dann lässt sich die ausgesparte Zunge unschwer kompensieren: fast klarinettenartig auf der Basis eines streichenden Gambenklangs. Neun der 16 Register sind Acht-Fuß-Register und damit Grundstimmen. Im zweiten Manual, dem Schwellwerk, das unter anderem der dynamischen Nuancierung dient, finden sich zudem Aliquote, obertönige Farben.

Beim Konzert wurde die Welte-Orgel der Adelhauser Kirche als erste Freiburger Vertreterin in das auf Waldkircher Initiative entstandene bundesweite Kulturnetzwerk Deutsche Orgelstraße aufgenommen. „Die Orgel regt zum Nachdenken an“, zitierte Stiftungsdirektorin Marianne Haardt eingangs ein generelles Orgellob des Komponisten Camille Saint-Saëns. Konzerte an der Adelhauser Preziose sind für den 20. September und 8. November, jeweils 18 Uhr, geplant. **Johannes Adam**

Freiburger Hardrock im Reich der Mitte

Nach 14-tägiger China-Tour bald neues Album von Tim Beam

Vor vier Jahren zog es Tim Beam zum ersten Mal auf eine Tour nach China. Damals noch mit der Akustik-Gitarre. „Es war damals schon klar, dass die Lust auf Rockmusik haben“, sagt der gebürtige Freudenstädter. Kein Wunder, dass er bei der zweiten Tour Mitte April dieses Jahres mit seiner neuen Band Shots of Love härtere Töne im Reich der Mitte anschlug. Wie damals ermöglichte die Tour ein privater Kontakt. Der Mitarbeiter einer chinesischen Veranstaltungsfirma organisierte alles aus privater Hand. Kosten, inklusive Flug, wurden übernommen. Übernachtet hat die Band im Hotel. Insgesamt spielten sie sieben Konzerte.

Schon beim ersten Auftritt in der Provinzhauptstadt Taiyuan standen die Freiburger auf einer Open-Air-Bühne vor 600 Zuschauern: „Wir waren total zufrieden mit der Publikumsreaktion.“ Die Bühne wurde extra für den Auftritt der Band auf-

läum feiert, das Gefühl, dass Rockmusik in China eher ein Szenedding ist. „Es hat noch diesen Underground-Touch, wie es halt der ursprüngliche Spirit der Rockmusik war.“ Deshalb wunderten sich die Rocker auch nicht über schiefe Blicke der Einheimischen auf der Straße. „Die gucken dann und denken wahrscheinlich: Hui, wo kommen die denn her?“ In den Clubs sei das anders. „Die Leute kennen alles, was bei uns so angesagt ist. Man sieht da viele Metal-Shirts“, erinnert sich Beam.

Nach dem ersten Halt Taiyuan ging es weiter durchs Land: vier Tage, vier Städte, 2200 Kilometer. Im Schnellzug über Xi'An und Zhengzhou nach Peking. Jeder hat nur mitgenommen, was er bei sich tragen konnte: Gepäck, Gitarre, Bass. Das restliche Equipment wurde vor Ort bereitgestellt. Englisch, erzählt Beam, konnten die wenigsten Techniker. Die Verständigung beim Aufbau lief mit Händen und Füßen.



Shots Of Love beim Konzert im Maoye Plaza in Taiyuan FOTO: GAYLORD SASSE

gebaut. Dass auch die Clubs, durch die sie anschließend tourten, gut besucht waren, lag nicht zuletzt an der Werbung des Tourplaners. „Facebook haben die ja nicht, auch kein Youtube oder Spotify.“ Die Songs der Band wurden im Vorfeld auf landesinternen Plattformen verbreitet. „RenRen“ und „Weibo“ heißen die chinesischen Alternativen zu Facebook und Twitter. Und so kristallisierten sich bei den Auftritten richtige Kenner heraus, die sogar über das typische Bühnenoutfit des Frontsängers Bescheid wussten: „Da kam ein Fan und hat mir so ein Halstuch mitgebracht. Die müssen schon vorher geguckt haben, wer ist das und was macht der. Nach den Auftritten kamen die Zuschauer in Scharen und wollten Fotos mit uns machen.“ Generell hat der 45-Jährige, der 2018 sein 30. Bühnenjubi-

Die Songs kommen alle von Beam selbst. Für die Tour hat er eine 90-minütige Setlist der besten Songs aus allen Alben zusammengestellt, auf der auch das Cover „Hotel California“ nicht fehlen durfte.

Vor Ort ergab sich dann spontan eine zusätzliche Auftrittsmöglichkeit. Als sie eingeladen wurde, sich ein Konzert im Boo Livehouse in Taiyuan anzuschauen, fand sich die Band in einer Jam-Session wieder. „Daraufhin wurden wir zu einem zweiten Konzert dort eingeladen, ein Benefiz-Konzert für behinderte Kinder“, erinnert sich Beam. Das wurde ihr Abschlusskonzert.

Nach Veröffentlichung der neuen Single „Durch den Tag“ konzentriert sich die Band in diesem Jahr auf das neue Album. Auch Gespräche über eine erneute China-Tour werden geführt. **Constantin Hegel**

Falten und Schuppen in den Gips gegraben

KUNST IN KÜRZE: Galerie M in der Kunsthalle Messmer in Riegel, Künstler-Werkstatt in Freiburg und Evangelisches Gemeindehaus in Kenzingen

Mylène Mai

Mylène Mai ist noch keine 30 und das, was man eine Senkrechtstarterin nennt. Erst seit drei Jahren ist die Autodidaktin aus Paris künstlerisch tätig, und schon hat sie an den Kunstmessen in Nantes, Bordeaux und Lyon teilgenommen. 2015 wurde sie zum Pariser Herbstsalon eingeladen; selbst im Carrousel du Louvre fuhr sie in den vergangenen beiden Jahren mit. Ihre Bilder – oder sollte man von Skulpturen sprechen? von Reliefs? – werden ihr förmlich aus den Händen gerissen. Wer ihre jüngsten Arbeiten in der Galerie M in der Kunsthalle Messmer in Riegel sieht, versteht, warum.

Die Technik der mittleren bis großen Formate ist originär. Grundlage bildet eine dünne Schicht aus Gips. In sie gräbt Mylène Mai allover mit scharfkantigen Werkzeugen ein dichtes Netz von Rillen und Furchen. Die monochrome Farbigkeit der Arbeiten verdankt sich dem Gips beigemischten Farbpigmenten oder dem abschließenden, die Fläche zugleich versiegelnden Farbauftrag. Mylène Mai arbeitet in Serien; „Rides“ („Falten“) und



Mylène Mai: „Grandes Écailles“ (2017) FOTO: PRO

„Écailles“ („Schuppen“) lauten zwei Titel. Ihre Abstraktionen zeigen Anklänge an Organische und Vegetative. Man fühlt sich an Rinden erinnert oder an Haut, zugleich an Strömungsbilder, wie man sie aus Hydrologie oder Meteorologie kennt.

Diese Reliefmalerei überzeugt durch eine bemerkenswerte kompositorische Reife. Ihr augenfälligstes Kennzeichen ist eine bildimmanente Dynamik, die an die sphärische Bewegung in berühmten Gemälden wie van Goghs „Kornfeld mit Zypressen“ denken lassen könnte; dabei erklärt Mylène Mai ihre Vorliebe für Mark Rothkos malerische Meditationen. Die Bildsprache ist nuanciert und ausdrucksstark, die Bilder sind ästhetisch schön, ohne bloß gefällig zu sein – und auf der Höhe der Kunst der Zeit. Man muss kein Hellseher sein, um der Künstlerin eine bedeutende Zukunft zu prophezeien.

Heribert Bücking

Ganz anders die Bildsprache Heribert Bückings in der Freiburger Künstler-Werkstatt; ganz anders auch „Die Sprache der Dinge“ in den Druckgraphiken der gleichnamigen Ausstellung. Zum einen sind die mehrteiligen Arbeiten des Mittsiebzigers aus Berlin viel stärker im Gegenständlichen verankert als Mais Gipse, auch wenn sich hier und da eine abstrakte Komposition unter die Blätter mischt.

Zum anderen sind die „Dinge“ – Bückings Motive – nicht natürlicher, sondern technischer Herkunft: veraltete Geräte oder rostige Fundstücke, einige sind auf einem Tisch ausgebreitet. Die Betagtheit der Dinge passt zu Bückings Technik. Außer Bleistiftzeichnungen stellt er Kupferstiche und Kupferstich-Collagen aus. Der Kupferstich ist eine heute weitgehend verschwundene Drucktechnik; bei Bücking entbehrt er nicht eines nostalgischen Charmes. In seiner graphischen Spurensicherung und peniblen detektivischen Materialuntersuchung des Wirklichen ist sie so etwas wie die Lupe von Sherlock Holmes: das Vergrößerungsglas ist jedenfalls gleich zu Beginn mehrerer Blätter. Andere Motive gewinnen durch Titel wie „Kettenrad-Komplott“ oder „Wäscheklammer-Affäre“ den ironischen Status von Corpora Delicti.

Isolde Wawrin

Tiefer noch in die Vergangenheit führen Isolde Wawrins Acryl- und Ölbilder im Evangelischen Gemeindehaus Kenzingen. Der Ausstellungstitel „Ursprünge“

verweist auf ein Interesse der Malerin, die 1982 in jungen Jahren an der Documenta teilnahm, an Zeugnissen früher Menschheitsgeschichte. „Lascaux“ versammelt Ur, Mammut und Wildpferde in einer gleichermaßen poppig-bunten wie die Bildsprache von Höhlenmalereien zitierten Komposition.

Tiere begegnen häufiger: ein Tiger im Tarnkleid des Dschungels, Vögel oder ins Riesenhafte vergrößerte Insekten. Manche Bilder lösen sich in kleine Segmente auf, die an Teile eines Puzzles erinnern. Abgelöst von den Formen führt Farbe im Hintergrund ein ungebundenes Leben. Dieser Doppelbödigkeit im Formalen und Kompositorischen entspricht eine inhaltliche Ambivalenz, die das Sichtbare als Chiffre unsichtbarer, verborgener Zusammenhänge ausweist. **Hans-Dieter Franz**

Galerie M, Großherzog-Leopold-Platz 1, Riegel. Bis 11. Juni, Di bis So 10–17 Uhr.
Künstler-Werkstatt, Lameystr. 6, Freiburg. Bis 20. Mai, Do, Fr 16–19, Sa 11–17 Uhr.
Ev. Gemeindehaus, Offenburger Str. 21, Kenzingen. Bis 21. Mai, So 14–17 Uhr.